

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet.

Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 17.

Montag, den 12. Februar 1900.

17. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad. Gewerbe-Verein.

Nächste Versammlung
heute Montag, den 12. Februar 1900
abends 8 Uhr
im „Fühlen Brunnen.“

Tagesordnung:
Vortrag über das bürgerliche Gesetzbuch.

Dienstag, den 13. Februar
abends 7 Uhr 59 Min.

findet im
Gasthaus z. wild. Mann
große

Narren-Sitzung statt.



Wegen Bildung eines Comités und Veranstaltung eines größeren Umzuges mit verschiedenen Aufführungen laden zu recht zahlreichem Besuch höflich ein.

Wiederholte Narren.

Postkarten

mit Unfallversicherung der schweizerischen Unfall-Versicherungsgesellschaft in Winterthur, sind etagetrossen bei

G. Riezinger, Buchbinder.

Unterrockstoffe

in Wolle u. Halbwohle

sowie Bett- u. Schurzzeugen
und weiße Betttücher

empfiehlt billigt G. Riezinger.

Citronen & Orangen

empfiehlt Bäder Bechle.

Wildbad. Liegenschafts-Verkauf.

Auf Antrag der Erben der verstorbenen Georg Fr. Lipp, Zimmermanns Witwe hier kommt folgende Liegenschaft:

Parz. Nr. 709 10 ar 98 qm Acker im Silberacker;

Parz. Nr. 924 6 ar 87 qm Acker im Kappelbera am

Wittwoch, den 14. d. Mts.

vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus zum ersten u. letztenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 8. Februar 1900.

Ratschreiberei: Bäckner.

Wildbad. Schuhwaren-Geschäft.

Wilh. Lutz, Schuhmacherm., Hauptstr. 91

empfiehlt sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter Schuhe und Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten.

Ferner empfehle Turnschuhe, Gumigaloshen, Holzschuhe mit und ohne Füllfutter, Preise billigt.

Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Ludwig Gaspel

Hauptstraße 107 Wildbad Hauptstraße 107

empfiehlt:

hochfeine Thüringer
Salami & Cervelatwurst
Crystall Würfelzucker

in Packeten à 5 Pfd. à 32 Pf.

Ostermaier's Kaiser Caffee

hochfeine Mischungen

à M. 1.40, 1.60 1.80 per Pfd.

Große Auswahl in
Chocoladen, Cacao,
Souchong-Thee, neuer Ernte
in einfacher Haushaltung, wie eleganter
Geschenk-Packung
berühmte Fabrikate!
Stollwerk's Süßrahm-
Biscuit.

Buchdruckerarbeiten jeder Art

werden billigt angefertigt in der Buchdruckerei von

Bernh. Hofmann.

W i l b b a b.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 13. Februar 1900
mittags 1 1/2 Uhr
wird bei dem Königs-Karls-Felsen
1 Partie Reisch,
auf der Sägmühlwiese
1 Partie alter Brückenflöcklinge
an Ort und Stelle im Aufstreich verkauft.
Stadtpflege.

Gut lockende

Erbsen u. Linsen
sowie eingemachte
Bohnen

empfehlen Chr. Batt.

Selbstgemachte

Suppen-Nudeln

empfehlen Bäcker Bechtle.

Eine Wohnung

bestehend in 2 Zimmern nebst Küche und Zu-
behör hat sofort oder bis Georgii zu ver-
mieten.

Friedr. Treiber, Tagelöhner
beim Windbof.

Guter frisch gebrannter

CAFE

ist stets zu haben bei

A. F. Gutbub.

Paniermehl

empfehlen Bäcker Bechtle.

N u n d s h a n.

— **Telephongebühren.** Die General-
direktion der Posten und Telegraphen in
Stuttgart erläßt in Betreff der Bezahlung
der Telephongebühren folgende Bekanntmach-
ung: „Nach § 8 der Fernspreckgebühren-
Ordnung vom 20. Dezember 1899 (Reichs-
Gesetzblatt S. 711) sind die Telephongebü-
hren, soweit sie sich vorher feststellen lassen,
vierteljährlich im Voraus fällig. Diejenigen
Telephonteilnehmer, welche an Stelle der
seitherigen ganz- oder halbjährlichen Voraus-
zahlung der Jahresgebühren vom 1. April
ds. Js. an die Gebühren vierteljährlich zu
bezahlen wünschen, haben dies längstens bis
zum 15. Februar ds. Js. der Post- oder
Telegraphenanstalt, bei welcher sie angeschlossen
sind, schriftlich mitzuteilen.“

— Der Betriebsoberinspektor Finanzrat
Hörner bei der Generaldirektion der Staats-
eisenbahnen wurde seinem Ansuchen gemäß
unter Verleihung des Titels und Ranges
eines Oberfinanzrats in den Ruhestand ver-
setzt.

Stuttgart. Das Gesuch der Ver. Bürger-
vereine um die Erlaubnis zur Veranstaltung
einer Lotterie zur Freilegung des Walfen-
hauses ist vom Ministerium des Innern ab-
gelehnt worden.

Stuttgart. Auf Grund eines zwischen
der Versicherungsanstalt Württemberg und
dem Verein für Volksheilstätten in Württem-
berg zustandekommenen Uebereinkommens
ist diesem Verein seitens der Versicherungs-
anstalt zur Gründung der Volksheilstätte für
Lungenkranke bei Reichenberg, O. A. Böcknang
ein Beitrag von 50,000 M. gewährt und
ausbezahlt worden.



Cigarren & Cigaretten

sowie

**Rauch-, Kau- & Schnupf-
Tabake**

empfehlen

Carl Wilh. Bott.

Griechische Wein von F. C. Ott in Würzburg
ärztlich empfohlen:

**Ferner Malaga, Menescher Aus-
bruch u. sonstige Krankenweine**
offen und in Flaschen

empfehlen

F. Funk (G. Lindenberger.)

**Sessel, Vorhanggalerien
und Spiegel**

in schönster Auswahl empfehlen billigst

Robert Vollmer.

Doppelbuchtaben

jeder Vor- u. Zunahme, für Wäsche aufzu-
nähen empfiehlt G. Rieinger.

Neue weichlockende

Hülsenfrüchte

empfehlen Chr. Brachhold.

Neuenbürg, 5. Febr. In dankenswerter
Weise hat der landwirtschaftliche Verein auch
in unserem Bezirk Kochkurse eingeführt. An-
fangs freilich mußte manches Vorurteil über-
wunden, nachdem aber einmal die Sache im
Gang war, erwarb sie sich immer mehr
Freunde. So konnten im Laufe eines Jahres
sieben Kurse abgehalten werden, die sich reger
Teilnahme erfreuten. Fräulein Maurer aus
Ulm, die jugendliche Kochlehrerin, versteht
es aber auch, die Kandidatinnen in kurzer
Zeit tüchtig heranzuschulen, und eine Ge-
meinde macht nun der andern nach und be-
wirbt sich um Einrichtung eines solchen Kur-
ses. Zunächst soll der westliche Teil des
Bezirks mit den Orten Bernbach u. Löffelau
vollends abgemacht werden, dann wandert
der Kurs „auf den Wald“, die Höhe zwischen
Erz und Nagold.

Nagold, 7. Febr. Die im Jan. ds. Js.
eröffnete Eierverkaufsstelle hat sich bis jetzt
für die Konsumenten sowohl als auch für
die Produzenten als eine sehr schätzenswerte
Einrichtung erwiesen. Es ist insbesondere
erfreulich wahrzunehmen, wie die Zahl der
Lieferanten täglich zunimmt. Man sollte
freilich glauben, daß eine solche Einrichtung,
die jeglichen Nutzen den Lieferanten zugut
kommen läßt, da der Geflügelzuchtverein die
Auslagen aus seiner Kasse zu decken sich be-
reit erklärt hat, noch mehr von nah und
fern mit Freuden begrüßt werden würde;
denn unter den ca. 70 Mitgliedern des
Vereins befinden sich erst 16 Lieferanten,
welchen für 660 Stück gelieferte Eier ca.
56 M. gutgeschrieben wurden. Wie sehr
die Käufer diese Einrichtung schätzen, beweist
der rasche Absatz der Eier an hiesige Private,

Gasthofbesitzer u. a. Die Leistung einer
Garantie für Frische der Ware sollte den
kleinen Ausschlag von ca. 1/2 bis 1 S pro
Stück gegenüber dem Marktpreis von Kalk-
und Kisteneiern weit aufwiegen.

Meßingen, 8. Febr. Eine Aufsehen
erregende Scene spielte sich vorgestern nach-
mittag auf dem hiesigen Marktplatz ab, in-
dem der Gerichtsvollzieher einem von aus-
wärts hierher gekommenen Handelsmann
seine Ware pfändete. Die Aufregung war
so groß, daß Tätlichkeiten nur mit Hilfe
der Polizei verhindert werden konnten.

Pfullingen, 7. Febr. Bei heutiger Stadt-
schultheißenwahl erhielt Ratschreiber Lämle
607, Schultheiß Frank-Beckheim 241 Stim-
men. Die Beteiligung war stark: von 909
Wahlberechtigten stimmten ab 848.

Rottenburg a. N., 8. Febr. Wie das
„D. Volksbl.“ berichtet wird Bischof Keppler
am 26. d. nach Rom reisen. Der Bischof
wird u. a. auch Bologna, Neapel und Genua
besuchen und in der letzten Woche des März
zurückkehren.

Friedrichshafen, 3. Febr. Der Aufstieg
des Zppelin'schen Luftschiffes wird im Laufe
des Monats April an irgend einem günstigen,
nebelfreien Tage stattfinden. Wie die In-
genieure v. Zepplins soll auch der englische
Major Boden-Powell, eine Autorität auf
dem Gebiete der Luftschiffahrt, nachdem er
Experimenten mit dem Zepplin'schen Alu-
miniumluftschiff beigewohnt, die feste Ueber-
zeugung gewonnen haben, daß mit diesem
Luftschiff das Problem der Lenkbarkeit end-
gültig gelöst sei. Nach den Basler Nach-
richten habe er in einem Bericht an das
britische Ministerium erklärt, für diese Flugs-

maschine gebe es keinen Ort mehr auf Erden, der unzugänglich wäre; sie gestatte Streiftouren an jeden beliebigen Punkt.

Karlsruhe, 8. Febr. (Großfeuer.) Heute abend gegen 1/6 Uhr brach in dem Manufakturwarengeschäft von Landauer in der Kaiserstraße Feuer aus. Wie man hört, soll der Brand beim Anzünden der Gasflammen im Schaufenster entstanden sein. Infolge der leicht brennbaren Stoffe verbreitete sich das Feuer rasend schnell in dem ganzen Geschäft, das die erste und zweite Etage einnahm und schlug dann in dem Treppenhaus hinauf, so daß noch etwa fünf bis zehn Minuten das ganze vier Stockwerk hohe Gebäude im Innern in Flammen stand und die Einwohner nur mit knapper Not aus dem Haus gelangen konnten. Ein krankes Kind wurde durch das Fenster gerettet. Eine Badnerin — nach anderer Version zwei — werden vermißt. Das Feuer verbreitete sich auf das Hinterhaus und das Magazin; beide Gebäude sind vollständig ausgebrannt. Das Geschäftshaus ist erst im vorigen Jahr erbaut worden. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

Karlsruhe, 9. Febr. Leider scheinen bei dem Brand des Warenhauses der Firma Gebrüder Landauer in der Kaiserstraße auch Menschenleben verunglückt zu sein. Bis 10 Uhr abends wurden 2 Badnerinnen, Fräulein Karer, Tochter der Schuhmannswitwe Karer und Fräulein Schmidt, Tochter des Otkroinhäbers Schmidt, vermißt.

Karlsruhe, 9. Febr. Wie nunmehr feststeht, kamen bei dem Brand des Warenhauses Landauer 3 Badnerinnen, deren Leichen noch nicht gefunden wurden, um. Der Schaden wird auf 200,000 M. geschätzt.

— Eine Nachtfrage der Apotheker ist abgelehnt worden. Auf die Eingabe von 482 Apothekern um Einführung einer besonderen Nachtfrage — für die des Nachts bestellten und angefertigten Arzneien sollten nach dem Gesuche erhöhte Preise bezahlt werden — hat, wie die „Apothekerzeitung“ berichtet, das preussische Kultusministerium einen ablehnenden Bescheid gegeben. Die Behörde erklärte, daß sie nach wiederholter eingehender Erwägung dem Gesuche keine Folge geben könne. (Im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung ist diese Entscheidung mit Genugthuung zu begrüßen.)

— Die Begeisterung für die Buren in Deutschland begnügt sich nicht bloß mit Worten. Allein beim Zentralauschuß der deutschen Vereine vom roten Kreuz sind bis jetzt 175 000 M. eingegangen.

Berlin, 8. Febr. Das Berliner Tageblatt meldet aus Brüssel: Die hiesigen Burenkreise erklären die englische Meldung, wonach 7000 Buren in Bolesberg einschließen seien, für unwahr. Der Rückzug in den Oranjestaat stehe immer noch offen. Ubrigens seien in der Umgebung von Colesberg 25 000 Buren konzentriert, welche stark genug seien, um die Truppen der Divisionen French und Gatocre abzuwehren. Man glaubt nicht, daß General Roberts seinen Plan einer Invasion des Oranje-Freistaates vor Anfang März ausführen kann. Zur Zeit stehen auf der Burenseite 100 000 Mann im Felde mit Einschluß der Kap-Holländer.

— In einer Korrespondenz der „Daily News“ aus Ladysmith vom 3. Februar wird berichtet, daß man von Ladysmith aus zwischen einer Menge von Burenwagen, welche nord-

wärts zogen, eine Abteilung in Khaki gekleideter englischer Soldaten sah, welche von berittenen Buren eskortiert, zu Fuß marschierten. Alle diese englischen Soldaten waren unbewaffnet und sie zeigten keine Spur von Niedergeschlagenheit, sondern marschierten aufrecht wie Männer, die ihre Schuldigkeit gethan haben.

Spearmanlager, 8. Febr. General Buller begann den Vormarsch zum Entsatz von Ladysmith am Montag. Die Schiffschütze eröffneten das Feuer an 7 Punkten. Ein Scheinangriff im Zentrum der englischen Stellung wurde von 3 Bataillonen ausgeführt, welche mit 6 Batterien auf Brakfontein vorgingen. Um 11 Uhr vormittags eröffneten die Buren das Feuer mit Artillerie und nahmen die Engländer auf dem äußersten rechten Flügel einen heftigen Angriff. Die britischen Pioniere errichteten mit großer Schnelligkeit eine Pontonbrücke, während mehrere Geschütze, welche unter Bäumen auf dem Zwartekop verborgen standen, die Burenstellungen heftig beschossen. Darauf ging die britische Infanterie vor, welche die Buren vollständig überraschte. Gegen 4 Uhr wurde ein Vorberg, welcher die Verlängerung des Broekfontein Bergrückens bildet, genommen. Der Name dieses genommenen Berges ist Kranzklöf. Dienstag früh wurde die Beschießung der Burenstellungen wieder aufgenommen. Der Feind schaffte einige Geschütze von dem hohen Bergrücken zur rechten des Kranzklöf Berges fort. Die englischen Granaten schlugen dort ein und setzten ein Mörzgeschütz der Buren außer Thätigkeit; das Gewehrfeuer dauerte bis spät in den Tag hinein mit Zwischenräumen an, bis nachmittags die Buren einen energischen Versuch machten, den Kranzklöf Berg zurückzunehmen. Jetzt rückten die britischen Verstärkungen unter lauten Hurraufen an; der Feind wurde zurückgeworfen, worauf die Engländer längs des Bergrückens vorrückten.

London, 8. Febr. Hier zirkuliert das unbestätigte Gerücht, General Buller sei vollständig geschlagen und fluchtartig über den Tugela zurückgeworfen. Er habe arge Verluste an Menschen u. Kriegsmaterial erlitten.

London, 8. Febr. Die gestrigen Meldungen werden in vollem Umfange bestätigt. Buller befehligte persönlich. Die Agenturen der englischen Blätter gestehen zu, daß die Fortschüßung des Vormarsches durch das Kreuzfeuer der Burenartillerie gebrochen wurde. Buller ist an das Tugela-Ufer zurückgekehrt. Der Kampf ist fast nur noch auf die Artillerie beschränkt. Die Verluste sind unbedeutend. Die 11., sowie Lyttletons (4.) und Hildyard's 2. Brigade waren von der Infanterie anscheinend allein im Feuer.

London, 8. Febr. Das Kriegsamt giebt bekannt, daß sich in Ladysmith noch 8000 Soldaten befinden, von denen jedoch 3000 infolge Krankheit und Schwäche zum Kriegsdienst unbrauchbar sind. Die Garnison lebt ausschließlich von Konserven, wodurch die Zahl der Kranken täglich zunimmt.

London, 9. Febr. Der „Standard“ meldet aus Durban von gestern: Einem eingegangenen Bericht zufolge entwickeln die Buren in Nordweien an der Grenze des Zululandes eine große Thätigkeit. Eine Abteilung Freiwilliger mit Artillerie wurde insoweit dessen dorthin abgefordert, um diesen Posten zu verstärken und ein weiteres Vordringen

zu verhindern. — „Daily Mail“ meldet aus Kapstadt von gestern: Hier traf eine Nachricht ein aus Johannesburg, es habe keinen Zweck, für Rechnung Abwesender die Gebühren für die Minengerechtfame bezahlen zu wollen; da die Regierung von Transvaal es gegenmärtig ablehne derartige Zahlungen anzunehmen.

London, 9. Febr. Neutermeldung vom Modderriver vom 8. ds.: Macdonald hatte sich gestern den ganzen Tag der Angriffe der Buren auf seine Stellung bei Koobosberg zu erwehren. Die Engländer verloren 50 Mann.

— Wie die Buren schießen. Von der Schießkunst der Buren, so berichtet die „Vossische Zeitung“, konnten sich Beamte der Ludwig Löwe'schen Waffenfabrik auf einem Berliner Schießplatz überzeugen. Vor etwa vier Jahren trafen fünf Herren aus Transvaal hier ein, um einen größeren Abschluß von Gewehren der oben erwähnten Fabrik für Transvaal zu bewirken. Bei Tegel wurden die Gewehre eingeschossen und die Buren begaben sich selbst dorthin, um das Einschließen zu überwachen. Ein höherer Beamter der genannten Fabrik war ebenfalls anwesend und ließ die besten Schützen unter den Waffenarbeiter nach der 500 Meter entfernten Figurscheibe schießen. Die geübten Schützen trafen fast alle Zentrum. Das schien aber auf die Buren wenig Eindruck zu machen. Wortlos nahm der älteste der Buren ein 70jähriger Herr eines der Gewehre und schoß der Figur erst das rechte und dann das linke Auge aus. Ein weiterer Schuß traf die Figur unter dem dritten Uniformknopf. Fast in derselben Weise zielten und schossen die übrigen Buren. Ein fast unglaubliches Schießkunststück aber leistete einer der Herren, indem er um den Kopf der Figur herum im Schnellfeuer einen förmlichen Kranz von Geschossen bildete. Das Erstaunlichste aber dabei war daß die sechs Kugeln in genauen Abständen in dem Scheibenholz steckten, als wären die Distanzen mit dem Centimetermaß vorher abgemessen worden. Als man den Buren über ihre vorzügliche Treffsicherheit Komplimente machte, erklärten sie, daß dabei fast jeder Stammgenosse so gut schieße.

— Die Gesamtverluste der Engländer mit Einschluß der Niederlage auf dem Spionkop belaufen sich nach der „Köln. Ztg.“ auf 9875 Köpfe. Von diesen 9875 Köpfen entfallen 619 auf Offiziere, das sind mehr als 6 v. H., während im deutsch-französischen Kriege unter einem Gesamtverlust von 129 700 Köpfen 6247 Offiziere waren, also nicht ganz 5 v. H. Besonders stark ist der Prozentsatz an vermißten, also an gefangenen britischen Offizieren; er beträgt mehr als 11 v. H. des Gesamtverlustes, nämlich 112 Offiziere von 9875 Köpfen und mehr als 18 v. H. des Offizierverlustes, nämlich 112 von 619.

Brüssel, 10. Febr. Eine neuere Depesche aus Pretoria meldet den allgemeinen Rückzug der Engländer aus allen Positionen, welche sie am 5. Febr. besetzten. Die Engländer wurden auf der ganzen Linie sowohl in Natal wie im Kapland unter großen Verlusten zurückgeworfen. Bullers Verlust allein wird auf 2500 Mann geschätzt.

Der Spieler.

Novellette von Fr. Ferd. Tamborini.

2) (Nachdruck verboten.)

„Nun?“ fragte gespannt der Baron.
— „Vermag nur wenig zuzuschließen.“
„Ich wüßte aber nicht, daß dies besonderen Anlaß zu Ihrer Kleinmützigkeit geben könnte.“

Berg fuhr sich mit der Rechten über die Stirn. Erst nach einer Minute, während welcher er innerlich zu kämpfen schien, sagte er seufzend:

„Sie kennen nicht meine niederdrückende Situation Herr Baron, und ungern entschließe ich mich dazu, Ihnen davon Mitteilung zu machen. Aber immerhin —“

„Bitte, bitte,“ entgegnete Stolzing höflich, es ist nicht meine Absicht, mich in Ihre innersten Angelegenheiten als Unbefugter oder Neugieriger einzudringen. Ich sprach nicht darüber, weil mir schon seit einiger Zeit Ihre Mißstimmung aufgefallen ist und Sie mich schon häufiger einen Einblick thun ließen — —“

„Es sei,“ unterbrach Berg, „ich will Ihnen kurz meine Leiden erzählen. Sie wissen, ich bin Verlobt, — verlobt mit dem besten, bravsten —“

Schönsten, klügsten und liebenswürdigsten Mädchen von der Welt,“ lachte Stolzing, „das kenne ich alles, — nun weiter!“

„Sie meinen nun, ich lebe in erträglichen Verhältnissen. Jawohl, erträglich sind die Verhältnisse, aber leider ist diese Erträglichkeit nicht von Dauer zu ertragen. Ich erhalte von meiner Mutter einen monatlichen Zuschuß von neunzig Mark. Es wird diese Summe wohl fast die Hälfte ihrer Witwenpension sein, von dem übrigen unterhält sie sich und meine unverheiratete Schwester. Also, Herr Kamerad, wir sind arm! Ob sich nun meine Mutter meinethalben Entbehrungen auferlegen muß und wie weitgehend diese sind, vermag ich nicht zu ermitteln. Ich muß eben diesen Zuschuß haben, sonst kann ich nicht in dem Regiment bleiben. Es ist das älteste der Armee und unser Offizierskorps rekrutiert sich aus dem besten Adel der Provinz.“

Berg schwieg und als der Baron durch gleichgültiges Wortgeplänkel die Grillen des jungen Mannes zu verschrecken suchte, wehrte dieser ab mit den Worten:

„Nein, nein, Verehrtester, ich bin noch nicht zu Ende. Hätte ich nichts weiter auf dem Herzen, als das Gesagte, dann ließe sich's noch eine längere Zeit ertragen, aber das Schlimmste ist noch meine Verlobung.“

„Komisch, Herr Kamerad, verzeihen Sie daß ich lache, aber Sie sehen zu komisch aus in Ihrem Weltschmerz. Was ist denn das mit Ihrer Verlobung so Schreckliches.“

„Ist es nicht schrecklich genug, wenn beide Verlobten arm sind? Ist es für einen Offizier nicht der Uebel größtes, wenn sein Herz einem solchen Wesen zuneigt und der Verstand eine andere Bahn anweist? Es ist, um rasend zu werden!“

„Gernach, junger Freund, auch dieses Uebel wird zu beseitigen sein,“ tröstete Stolzing.

„Ich wüßte nicht wie! Eine Elternlosige Braut ohne Mitgift, auf die Mildbütigkeit unbemittelter Familienangehöriger angewiesen, dürfte schwerlich mit Fortunas Füllhorn in Berührung kommen.“

„Bei wem hält sich Ihre Braut auf?“
„Bei einer Tante, der Consistorialrätin Fischer —“

Die Unterhaltung wurde durch den Zutritt einiger Offiziere gestört, die grüßend näher getreten waren.

„Wollen die Herren nicht mit?“ schnarrte der lange Sekondeleutnant Bollwib.

Adolf von Berg zog seine Uhr. „Wie schon neun Uhr? Ich bedaure — habe morgen sehr früh Dienst —“

„Dienst, Dienst!“ schallte es im Chor.
„Auf der Hauptwache ist auch Dienst!“

„Ah,“ sagte der Baron, drohend den Zeigefinger erhebend, „es soll wohl wieder gespielt werden?“

„Wie immer,“ lachte Bollwib.
Das Resultat der noch einige Minuten währenden Unterhaltung war, daß sämtliche Offiziere zur Hauptwache aufbrachen.

Der lange Bollwib drängte sich auf dem Wege an Berg heran und fragte:

„Haben Sie Geld bei sich, Kamerad?“

Als der Angeredete bejahte, fuhr er fort.
„Na dann kommen Sie nur getrost mit; auf der Hauptwache wird heute eine große Schlacht vor sich gehen.“

Nach etwa zwanzig Minuten war das Dienstgebäude erreicht.

In dem Kellerartigen weiten Raume, der das Offizierquartier der Hauptwache bildete, saßen beim Scheine einer mottobrennenden Petroleumlampe etwa fünf und zwanzig Offiziere um den unpolierten Holztisch herum, alle Waffengattungen durcheinander, Infanterie, Artillerie, Pioniere, etliche vom Train — ein kaleidoskopisches Bild. Man schwatze und lachte durcheinander, trank von dem üblichen Wachsfäßchen und rauchte, daß die Luft kaum mit einem Säbel zu durchhauen war.

„Sehen Sie,“ sagte Baron Stolzing zu Berg, „das sind die Spielratten der ganzen Garnison. Wenn Lehnendorf die Woche hat, dann kommen sie aus ihren Schlupfwinkeln herausgekrochen, als gäbe es hier auf der Hauptwache Zucker.“

„Es scheint gute Stimmung vorhanden zu sein,“ entgegnete Berg.

„Immer, mein Lieber,“ flüsterte Stolzing.
„Wenn die letzten Posten abgelöst sind, gehi's los.“

„Ich habe noch nie gespielt,“ sagte Berg.
„Also ein Neuling, na, dann bieten Sie dem Glück einmal die Hand, den Neuen ist Fortuna hold, — legen Sie eine kleine Bank.“

„Ich sagte Ihnen ja, daß ich noch nie Hazard gespielt habe,“ versetzte Berg schüchtern.

Baron Stolzing lachte. „Na eben drum, schüchterner Jüngling. Sie müssen sich heute Gold viel Gold gewinnen. Was giebt's denn auch dabei groß zu thun? Sie nehmen den Würfelbecher, und stülpen ihn um: das andere kommt von selbst. Ein vorzügliches Spiel und das einzig wahre — ist die „lustige Sieben.“ Werden's schon lernen!“

Eine Viertelstunde später hatte Adolf von Berg den Würfelbecher in der Hand. Die Kameraden waren enger zusammengedrückt und in ihren Augen glänzte die Gier des berückelnden Spiels. Vor Leutnant Berg war ein großer Bozen Papier ausgebreitet, an dessen Kopfende eine große „Sieben“ stand mit darunter befindlichem senkrechtem Strich, und rechts und links dabon waren

die Zahlen von zwei bis zwölf angebracht. Neben dem jungen Leutnant war seine ganze Barschaft — die noch fast vollzählige Monatsrate — aufgestopelt und zweihundert Mark, ein Extrazuschuß der sorgenden Mutterhand, die sie in Anbetracht des glücklich bestandenen Examen's gespendet hatte. Diese Summe war jedenfalls sauer erspart worden, und sie sollte nur ein im äußersten Nothfalle angreifbares Kapital sein. —

Das Spiel hatte begonnen.

In kurzer Zeit war der Bozen mit Geldstücken besetzt, Gold und Silber, Banknoten, alles durcheinander. Mechanisch wie in einem Traume befangen, kehrte Leutnant Berg den Würfelbecher um, er hob auf — es waren sieben Augen.

„Sie haben gewonnen,“ sagte Baron Stolzing, „ziehen Sie ein.“

Den jungen Mann durchsuchte es wie ein elektrischer Schlag. Er schätzte die gewonnene Summe ab — es waren wohl über dreihundert Mark. Es flimmerte ihm vor den Augen — war es denn möglich, daß sich sein Vermögen in dieser Minute um die Hälfte vermehrt hatte?

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

.. (Das Hochwasser.) Hoch oben im Wipfel der Dorklinden hängt eine Tafel: „Wasserhöhe — 1859!“ — „Das ist ja nicht möglich!“ bemerkt ein Fremder. — „Ja, woacht D“, sagte ein vorübergehendes Bäuerlein, „wia ma dazumal Hochwasser g'habt hab'n wars Bäuml halt no' kloan — iagt bai's keim Wachsen des Tafel mit 'naußg'nommol. . . Aber woacht D', so a' alt's Zeichen muß ma' ehr'n, damit's no' die Kindeslinder seh'n wie hoch's Wasser g'stand'n is!“

.. (Unnötige Warnung.) „Nun, Karlchen, wehn willst Du denn so früh?“ — „Zum Kaufmann, ich soll etwas holen!“ — „So, das ist hübsch von Dir! Verlier' nur nicht das Geld! — „D nein. . . wir pumpen!“

.. (Kühne Behauptung.) Nordpolfahrer (erzählend): „Da hockten wir nun auf dem Eise; immer kälter wurde es, und noch immer war nichts von unsern Gefährten zu sehen — wir saßen wie auf Kohlen!“

.. (Der Saucere.) Wirt (einem Verwundeten, der in sein Lokal gebracht wird, einen Schluck Wein einflößend): „Gott sei Dank, er lebt. . . er hat's Gesicht verzoogen!“

— Wir machen ganz besonders auf Leo Wändler's Schuh-Fabriklager in Pforzheim, Deimlingstraße, Ecke Marktplatz, aufmerksam. Das Geschäft ist hier längst für gute reelle Ware und billige feste Preise bekannt.

Kneipp- Malzcaffee heißt einzig der Kathreiner'sche, denn allein diesem ausgezeichneten Fabrikat hat Pfarrer Kneipp sein Bild und seine Unterschrift als Schuh-Marke gegeben.
Verkauf nur in plombierten Packeten! 10